



Energiewirtschaft umstellen und Ernährungswirtschaft fördern

Elemente einer Regionalentwicklung am Beispiel
einer LEADER-Region

Eine Präsentation von Stefan Pletziger,
Regionalmanager
Bonn, 12. Juni 2014



Zu meiner Person

- Dipl.Volkswirt
- Teilnehmer des 39. Ausbildungsjahrgangs am DIE.
- Anschließend 5 Jahre für GTZ und CIM in Benin, Tansania und Eschborn im Bereich ländliche Entwicklung/ Agrarwirtschaft tätig.
- Seit 2009 Regionalmanager der LEADER-Region „4 mitten im Sauerland“



Die Region „4 mitten im Sauerland“

(Bestwig, Eslohe, Meschede, Schmallenberg)



Kurzprofil "4 mitten im Sauerland"

Einwohnerzahl:	rd. 84.300
Flächengröße:	rd. 704 km ²
Einwohnerdichte:	rd. 120 Ew./km ²
Flächennutzung:	58 % Wald, 31 % Landwirtschaft, 11 % Siedlungs- und Verkehrsfläche
Naturraum:	Hochsauerland / Bergisch-sauerländisches Gebirge
Mittelzentren:	Meschede, Schmallenberg



Was ist LEADER ?

- LEADER ist ein Förderprogramm der Europäischen Union zur ländlichen Entwicklung.
- LEADER: Liaison entre actions de développement de l'économie rurale.
- Innovative Projekte werden gefördert, die in partnerschaftlicher Zusammenarbeit der regionalen Akteure entwickelt werden.
- Gute Projektideen können mit bis zu 55 % gefördert werden.
- Es gibt 255 LEADER-Regionen in Deutschland.





Wie können wir mehr Nahrung erzeugen
mit möglichst wenig Energieeinsatz und
dabei den Anteil der erneuerbaren
Energien erhöhen?



Erneuerbare Energien im Hochsauerlandkreis

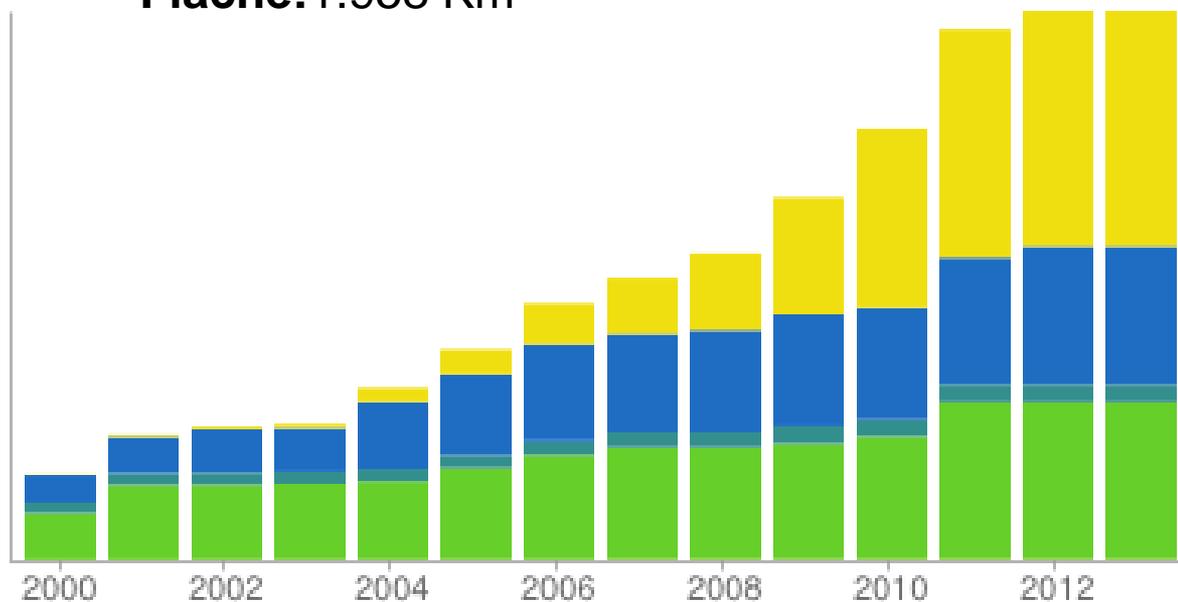
40 % EEG-Strom

Stromverbrauch : 2.060.389 MWh/ Jahr

Erneuerbare Stromproduktion: 818.716 MWh/Jahr

Einwohner: 278.431

Fläche: 1.958 Km²





Forst / Landwirtschaft in der Region

- 31 % der Fläche sind landwirtschaftlich genutzt.
- 58 % sind Waldfläche.
- Hoher Anteil von Weihnachtsbaumkulturen.
- Ein Großteil der landwirtschaftliche Fläche ist Grünland.
- Schwerpunkt der Landwirtschaft liegt in der Milchviehhaltung.





Landwirtschaft in der Region

Welche Getreidesorten werden insbesondere in der Region angebaut?

- Wintergerste
- Winterweizen
- Triticale (Futterpflanze)
- Silomais
- Roggen, u.a.





Das Beispiel „Bioenergiedorf Ebbinghof“

- Seit 2010 das erste Bioenergiedorf in Nordrhein-Westfalen.
- Im Ort werden aus Wind, Sonne und Biomasse mehr Strom und Wärme erzeugt als verbraucht werden.
- 2009 wurde ein Nahwärmenetz erstellt, was viele städtische Einrichtungen versorgt, u.a. auch ein Familienhotel mit 120 Betten in Dorf.

- **Die Biogasanlage
erzeugt bei 8.400 Volllast-Stunden**

9,2 Mio. kWh Strom – 0,5 Mio. kWh Eigenbedarf

10,4 Mio. kWh Wärme – 0,9 Mio. kWh Eigenbedarf
(Fermenter)





„Bioenergiedorf Ebbinghof“ – Die Biogasanlage (1)



Was geht rein?

9 000 m³ Gülle - 1/4 Rinder, 3/4 Schwein

10 000 t Rinder, Pferde- u. Geflügelmist *

10 000 t Maissilage bzw. GPS (Ganzpflanzensilage)

4 000 t Grassilage - mindere Qualitäten *

* teils von benachbarten Betrieben. Die angelieferten Mengen werden als Substrat wieder an die Betriebe zurückgeführt



„Bioenergiedorf Ebbinghof“ – Die Biogasanlage (2)

- Wertschöpfung wird durch die vollständige Nutzung der Abwärme für landwirtschaftliche und gewerbliche Zwecke (Schwimmbad / Stadthalle / Hotel) erzeugt.
- Die Abwärme wird u.a. für einen Zuchtschweinebetrieb (1.300 Sauen) sowie zur Getreidetrocknung (100 kW) verwendet.
- Spitzenlasten werden durch eine in das System integrierte Holzhackschnitzelanlage abgesichert.



Wie können wir mehr Nahrung erzeugen mit möglichst wenig Energieeinsatz und dabei den Anteil der erneuerbaren Energien erhöhen?





Problemaufriss am Beispiel „Ebbinghof“ im Bezug auf Ernährungswirtschaft

- 10.000 t Maissilage: Was wurde auf dieser Fläche vorher angebaut?
- Günstige Wärme für Viehställe (Ferkelaufzucht):
Subventionierung / Förderung von Massentierhaltung?
- Umbruch von Grünland in Ackerland (für Energiepflanzenanbau)?
- Gäbe es dieses Bioenergiedorf – mit all seinen Anlagen – ohne das EEG und die damit verbundene hohe Subventionierung?
- **NEIN!**



Trog, Teller oder Energie?

- In vielen Regionen Deutschlands findet eine „Vermaising“ der Landschaft statt.
- Jedoch ist nur ein Teil dieses Maisanbaus (Silomais) für die Biogasanlagen gedacht.
- Der Großteil der Maisanbaufläche wird für die Tierhaltung/ Futtermittelproduktion in Anspruch genommen.
- Der erhöhte Flächenverbrauch von Mais geht u.a. zu Lasten von anderen Getreidearten (z.B. Weizen.)



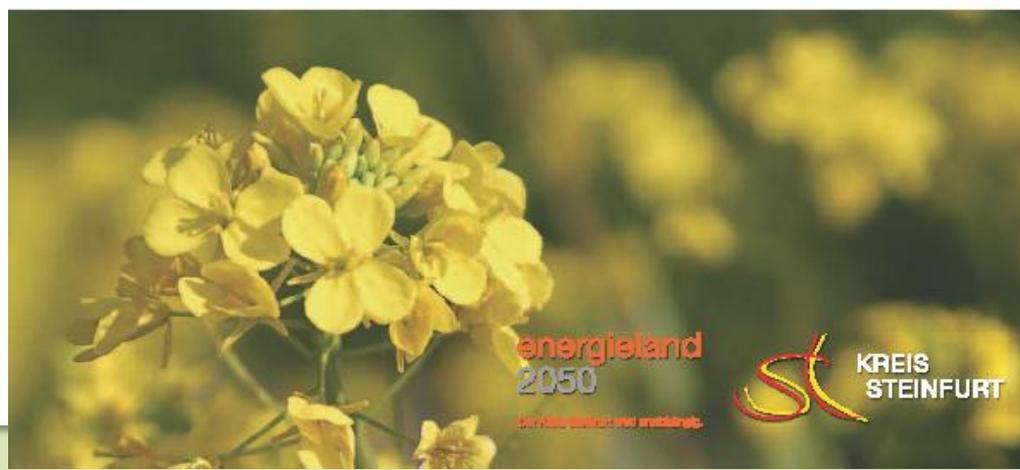
Weitere Beispiele für die Verbindung von erneuerbaren Energien und Nahrungsmittelproduktion

- Rapsextraktionsschrot: Proteinversorgung von Milchkühen.
- Schlempe (Rückstand aus Destillation) als Eiweißmittel für Schweine /Bullen.
- Nutzung von Abwärme aus Biogasanlagen für Aquakulturen und Gärtnereien.
- Lebensmittelreste (z.B. Schlachtabfälle) in Biogasanlagen.



Bedeutung eines Regionalmanagements für Ernährungssicherung und Energiewirtschaft

- Kurz gesagt: Die Bedeutung ist gering bis kaum vorhanden. Die Entscheidungen erfolgen unter betriebswirtschaftlichen Aspekten.
- Große Förderprogramme sowie Maßnahmen der EU, des Bundes und der Länder sind ausschlaggebend.
- Allerdings: Eine „positive“ Umgebung kann durch ein Regionalmanagement mitgestaltet werden, z.B. Förderung von Hofläden und Regionalmarken.





Fazit:

- In Deutschland ist vielerorts die Frage entscheidend: Wie wird durch erneuerbare Energie Wertschöpfung in der Region erzeugt und gehalten?
- Wie viele Euro können in der Region gehalten werden, ohne sie für den Ankauf von Energie von außerhalb zu nutzen?
- Die Ernährungswirtschaft ist dabei nur ein Seitenzweig. Wichtiger ist die gewerbliche Nutzung, vor allem in Form von Nahwärmenetzen.



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Stefan Pletziger

info@leader-sauerland.de

www.leader-sauerland.de

02904 712 8822



Übertragbarkeit auf ernährungsunsichere Regionen

- Insellösungen könnten mit erneuerbaren Energien angestrebt werden, z.B. mit Photovoltaik und Windenergie.
- Auch Biogasanlagen und BHKW könnten ihren Beitrag leisten und sind grundlastfähig.
- Problem ist jedoch, dass auch bei Kleinanlagen ein hohes technisches Know-How vorhanden sein muss.